

Ebenen der Erschütterung

DANIELA SPIEGEL

ABSTRACT

This article reflects on the term “Erschütterung”, which has a number of different meanings not only in German but also in other languages. It denotes physical movement as well as an emotional onslaught that is usually extremely violent in its effects and is also used to describe an overarching questioning of the world triggered by a sudden, ‘shattering’ event. Physical shocks like earthquakes often generate an emotional shock, although they don’t tend to cause existential crises. Interestingly, however, not everyone experiences the same kind of emotional shock from a physical shock, and not all emotional shocks become part of the collective memory to the same extent. Using examples of famous natural disasters from different eras to which not only people but also buildings fell victim (the 1755 Lisbon earthquake, the collapse of the bell tower in Venice in 1902, the earthquake near Assisi in 1997, and the collapse of the city archives in Cologne in 2009), this article explores what causes a physical shock to an environment to have psychological effects and how these psychological effects impact architectural heritage.

Einführung

Mit der Wahl des Tagungsthemas hat der Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege erneut sein Gespür für Aktualität bewiesen – klimawandelbedingte Überschwemmungen, Dürren und Hurrikans, aber auch mehrere Erdbeben haben im vergangenen Jahr weltweit Tausende Opfer gefordert, den Überlebenden die Lebensgrundlage entzogen und enorme Schäden an baukulturellem Erbe verursacht. Es ist die enorme Zerstörungskraft, die uns erschüttert. Unter den genannten Katastrophen sind es vor allem die Erdbeben, die uns Menschen seit jeher besonders furchterregend scheinen, denn mit dem als fest und sicher geglaubten Boden wird auch unser Urvertrauen erschüttert. Sie widersprechen damit auch unseren Vorstellungen einer bezwingbaren Natur.¹

In vielen Sprachen, unter anderem im Kroatischen und im Deutschen, umfasst der Terminus verschiedene Bedeutungsebenen. Die erste Ebene ist die physikalische Erschütterung: Damit wird eine plötzliche und außerordentlich heftige physische Bewegung bezeichnet, die das Objekt, auf das sie einwirkt, aus seiner Ausgangs- beziehungsweise Ruheposition bringt. Dies gilt nicht nur für großmaßstäbliche Erdbeben, sondern auch für kleinmaßstäblich-medizinische Erschütterungen, z. B. des Gehirns infolge eines Sturzes.

Die zweite Ebene bezeichnet die emotionale² Erschütterung, die durch ein (meist ebenfalls plötzlich auftretendes) Ereignis ausgelöst wird. Die Analogie zum physischen Beben ist dabei durchaus gewollt: Die betroffenen Personen erleben quasi ein inneres Beben, das sie aus dem seelischen Gleichgewicht bringt. Emotionale Erschütterungen können sowohl einzelne Personen als auch Kollektive erleiden.

Artverwandt zur zweiten, aber auf einer eher übergeordneten Stufe befindet sich die dritte Ebene der Erschütterung, die für das Infragestellen bisher bestehender Verhältnisse verwendet wird. Erschüttert werden kann der Glaube, das Vertrauen oder auch das Weltbild. Ursache ist dann ein (histori-

ches) Ereignis, das eine bis dato feststehende Ordnung aus dem Gefüge bringt.³ Dies kann, muss aber nicht zwingend eine physische Erschütterung sein. Wie nun kommen die verschiedenen Bedeutungsebenen zum Tragen?

Das Erdbeben von Lissabon, 1. November 1755

Das wohl bekannteste historische Beben, das auf den drei genannten Ebenen stattfand, ist das Erdbeben von Lissabon. Am Morgen des Allerheiligentags 1755 wurde die portugiesische Hauptstadt durch ein minutenlanges Seebeben vor der Küste Lissabons erschüttert. Meterbreite Spalten taten sich auf, an zahlreichen Stellen brachen Brände aus. Die sich zum Hafen flüchtenden Überlebenden wurden ca. 40 Minuten später von einer 15–20 Meter hohen Tsunamiwelle überrollt, die weitere Zerstörungen mit sich brachten. Der Katastrophe fielen 30 000 bis 100 000 der 275 000 Einwohner*innen Lissabons und der umliegenden Dörfer und Kleinstädte zum Opfer. Die Stadt wurde zu ca. 85 Prozent zerstört.⁴

Dass das Ereignis weltweit Erschütterung auslöste, lag an mehreren Faktoren: Erstens richtete es auch in anderen Ländern Zerstörungen an (unter anderem gab es 10 000 Tote in Marokko) und war auch bis Mittel- und Nordeuropa spürbar, wo es zum Teil seltsame Phänomene evozierte. So wurden in Schottland, Deutschland und der Schweiz Standwellen in Binnengewässern notiert, in manchen Badeorten versiegten für Tage die Quellen.⁵ Man war also quasi selbst betroffen oder zumindest beteiligt. Die persönliche Anteilnahme wurde zweitens verstärkt durch die bestehenden wirtschaftlichen Verbindungen. Lissabon war als eine der größten europäischen Handelsplätze vielen Kaufleuten durchaus persönlich bekannt, etliche ausländische Firmen unterhielten Dependancen in Portugal. Ein dritter Faktor war die mediale Verbreitung, die für damalige Verhältnisse immens war. Obgleich die Berichterstattung über die Katastrophe erst mit einigen Wochen Differenz jenseits der Alpen eintraf, dominierte sie die europäischen Zeitungen über den gesamten Winter 1755/56 und war damit allgemeines gesellschaftliches Gesprächsthema.⁶ In seiner Dissertation über mediale Bilder, Emotionen und Solidarität angesichts von Katastrophen bezeichnet der Soziologe und Publizist Tobias Scholz das Lissaboner Beben als „das erste europäische Medienergebnis“, das „den Nullpunkt moderner, mediatisierter Leidenskommunikation und des distanzierten Mitleidens“ markiert.⁷

Aber auch auf der übergeordneten Ebene des Infragestellens wirkte das Beben von Lissabon, und zwar als Auslöser intensiver gesellschaftlicher Debatten. Diese kreisten um philosophische und theologische Fragen und sind der Grund, warum es in der Historiografie als ein Ereignis bezeichnet wird, welches das europäische Weltbild erschüttert habe. Für viele gläubige Mitglieder der mit der Seismologie noch nicht vertrauten Gesellschaft wirkten die ungeheuerlichen Ereignisse von Lissabon (Beben, Brände und Flut) wie göttliche Strafen aus der Offenbarung, die einer Erklärung bedurften: Warum fand das Beben ausgerechnet an Allerheiligen statt, hatte so viele Kirchen zerstört und ausgerechnet das Rotlichtviertel verschont? Protestant*innen deuteten dies als eine Strafe für die portugiesischen Katholik*innen, die sich mit der Einführung der Inquisition und einer allzu ausgeprägten Heiligenverehrung am Glauben vergangen hätten.⁸

Zeitgenössischen Philosophen und Dichtern wie Poe, Voltaire, Rousseau, Kant und Lessing bot das Erdbeben von Lissabon Anlass für grundsätzliche Überlegungen über das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen. Immanuel Kant deutete es als eine Art Theophanie: Das Beben sei eine der Mächte, die das Gefühl des Erhabenen und den Respekt vor dem Übersinnlichen im Menschen wecke und die menschliche Sprache verstummen lasse.⁹ Auch das theologische Weltbild des Zeitgenossen Goethe – damals noch ein Kind – wurde nach eigener Aussage durch das „außerordentliche Weltereignis ... im tiefsten erschüttert“: Gott, der ihm stets als weise und gnädig, als Schöpfer und Erhalter des Himmels und der Erden gepredigt worden war, hatte sich, „indem er die Gerechten mit den Ungerechten gleichem Verderben preisgab, keineswegs väterlich bewiesen“.¹⁰

Die sogenannte Theodizee, die Frage nach der Existenz eines allmächtigen und guten Gottes angesichts des Leides und der Ungerechtigkeit in der Welt, erschütterte tatsächlich den Aufklärungsoptimismus des 18. Jahrhunderts, der sich unter anderem auf die These von Gottfried Wilhelm Leibniz stützte, trotz manchen Übels sei die existierende Welt immer noch die beste aller möglichen Welten. Voltaire nahm die Katastrophe von Lissabon als Beweis, dass Gott ein Gott des Strafens und der Rache sei, wohingegen sein Antagonist Rousseau eher zivilisationskritisch argumentierte, die Menschen seien selbst an ihrem Unglück schuld, wenn sie sechs- bis siebengeschossige Bauten errichteten.¹¹

Die transformatorischen Kräfte der Erschütterung beschränkten sich nicht allein auf das Weltbild der europäischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts, sondern wirkten sich auch auf die Wissenschaft sowie den Städtebau aus – zumindest in Lissabon. Der Wiederaufbau der Stadt erfolgte im Auftrag des zuständigen Ministers Sebastião José de Carvalho e Mello auf der Grundlage ausführlicher Analysen. Hierzu gehörten Befragungen der Zeitzeug*innen über Dauer und Anzahl der Beben genauso wie eine Evaluierung der Gebäudeschäden. Er überzeugte den König José I., Lissabon nicht *com'era e dov'era*, sondern mit einem offenen und somit erdbebenresistenteren Grundriss aufzubauen.¹² Letztendlich führte Carvalhos wissenschaftlich-pragmatischer Ansatz im Umgang mit der Erschütterung zur Etablierung der Geowissenschaften und damit auch zur Aufgabe der theologischen Deutung als Strafe Gottes. Die Diskussion über Sünde und Schuld wurde abgelöst durch eine über Katastrophe und Risiko.

Die Macht der Bilder

Die Verschiebungen in den Debatten hin zu einer Verwissenschaftlichung des Diskurses hatte jedoch

keinen Einfluss auf die Wirkmacht der emotionalen Erschütterung, was zu einem großen Teil auch an der Macht der Bilder liegt. Schon damals wurden nicht nur schriftliche Berichte, sondern auch bildliche Darstellungen des Bebens von Lissabon in alle Welt verbreitet. Bezeichnenderweise wurden etliche der Holz- und Kupferstiche von Personen gefertigt, die keine eigene Zeugenschaft an der Katastrophe hatten und nur Berichte oder die eigene Vorstellungskraft nutzten. Offensichtlich ging es weniger um eine realitätsnahe Abbildung, sondern um Ermöglichung einer kollektiven Vorstellung von der Katastrophe, die Mitleid evozieren konnte.¹³ Dabei folgen die produzierten Berichte und Bilder einem narrativen Muster, das auch heute noch bei Katastrophenerzählungen wirksam ist.

Neben Vorher-Nachher-Gegenüberstellungen sind es vor allem Bilder, die eine vermeintliche Momentaufnahme des Geschehens zeigen und die Betrachtenden zu Beobachtenden werden lassen. Hier wird ein besonderer Fokus auf die Zerstörungsleistung gelegt: das Hereinbrechen der Flutwelle, durcheinander geworfene Schiffe, flüchtende Menschen. Vielen Katastrophenschilderungen ist dabei



Abb. 1: Zeitgenössische Darstellung des Erdbebens von Lissabon am 1. November 1755.

gemein, dass die Bilder neben dem Mitleid auch einen fast wohligen Schauer der Sensationslust erzeugen. Die Drastik in Bild und Wort ist beabsichtigt, wie auch in Goethes viele Jahre später verfasster Schilderung des von ihm auch nur durch Erzählungen bekannten Lissaboner Bebens deutlich wird: „Die Erde bebt und schwankt, das Meer braust auf, die Schiffe schlagen zusammen, die Häuser stürzen ein, Kirchen und Türme darüber her, der königliche Palast zum Teil wird vom Meere verschlungen, die geborstene Erde scheint Flammen zu speien: denn überall meldet sich Rauch und Brand in den Ruinen. Sechzigtausend Menschen, einen Augenblick zuvor noch ruhig und behaglich, gehen mit einander zugrunde, [...] und so behauptet von allen Seiten die Natur ihre schrankenlose Willkür.“¹⁴

Ein weiteres Narrativ sind Darstellungen der Opfer und trauernden Überlebenden der Katastrophe inmitten der Trümmer. Aber auch wundersame Rettungen, gerade von Kindern, gehören dazu. Überdies werden immer wieder bekannte, nun zerstörte Bauten gezeigt, die als verwundete architektonische *Opfer*, zugleich aber auch erhaben, gleichsam antiker Ruinen, dargestellt sind. Für die Stärke der emotionalen Erschütterung spielt gerade das durch die Erschütterung zerstörte bauliche Erbe eine wichtige Rolle. Je bekannter und bedeutender die Gebäude sind, desto stärker die emotionale Erschütterung. Es scheint kein Zufall zu sein, dass auf zahlreichen Illustrationen der Katastrophe der durch Stiche und Reisebeschreibungen bekannte Königspalast Lissabons im Moment seines Auseinanderbrechens ins Zentrum des Bildes gerückt wurde (Abb. 1).

Der Zusammenbruch des Markusturms

Dass der plötzliche Verlust von baulichem Erbe große Emotionen evozieren kann, zeigt sich auch beim nächsten Beispiel, dem Campanile von San Marco in Venedig, der am 14. Juli 1902 gegen 9:45 Uhr einstürzte (Abb. 2). Grund für den Einsturz war eine Erschütterung des Turms, ausgelöst nicht durch ein Beben, sondern durch Reparaturarbeiten am Dach der angrenzenden Loggia, bei denen Stützbalken ins Mauerwerk der Turmbasis eingeschlagen worden waren.¹⁵

Obleich keine Opfer zu beklagen waren – dank der vergleichsweise langsamen Rissausbreitung blieb genug Zeit, den Platz rechtzeitig zu evakuieren – rief der Einsturz des Markusturms weltweit Erschütterung hervor. Diese begründete sich in seiner ikonischen Bedeutung als Wahrzeichen und Land-

marke der berühmten Stadt. Überdies hatte er für viele Europäer*innen auch historische Bedeutung: Dort oben hatte Galileo Galilei sein selbst entwickeltes Fernrohr demonstriert und Goethe zum ersten Mal das Mittelmeer erblickt, Henri IV. und später Napoleon Bonaparte hatten den Turm zu Pferd (!) erklimmt. Hinzu kamen persönliche Erinnerungen der „zahllose[n] Reisende[n] aus allen Herren Länder“, die „den Turm hinaufgeklettert“ waren, wie die NZZ am 17. Juli 1902 bemerkte: „Ein Ruf des Bedauerns klingt durch die Welt. Eins der schönsten Städtebilder, das je geschaffen wurde, ist vielleicht für immer vernichtet“.¹⁶ Wie hinlänglich bekannt ist, beschloss noch am selben Abend der Venezianische Stadtrat einstimmig den Wiederaufbau des

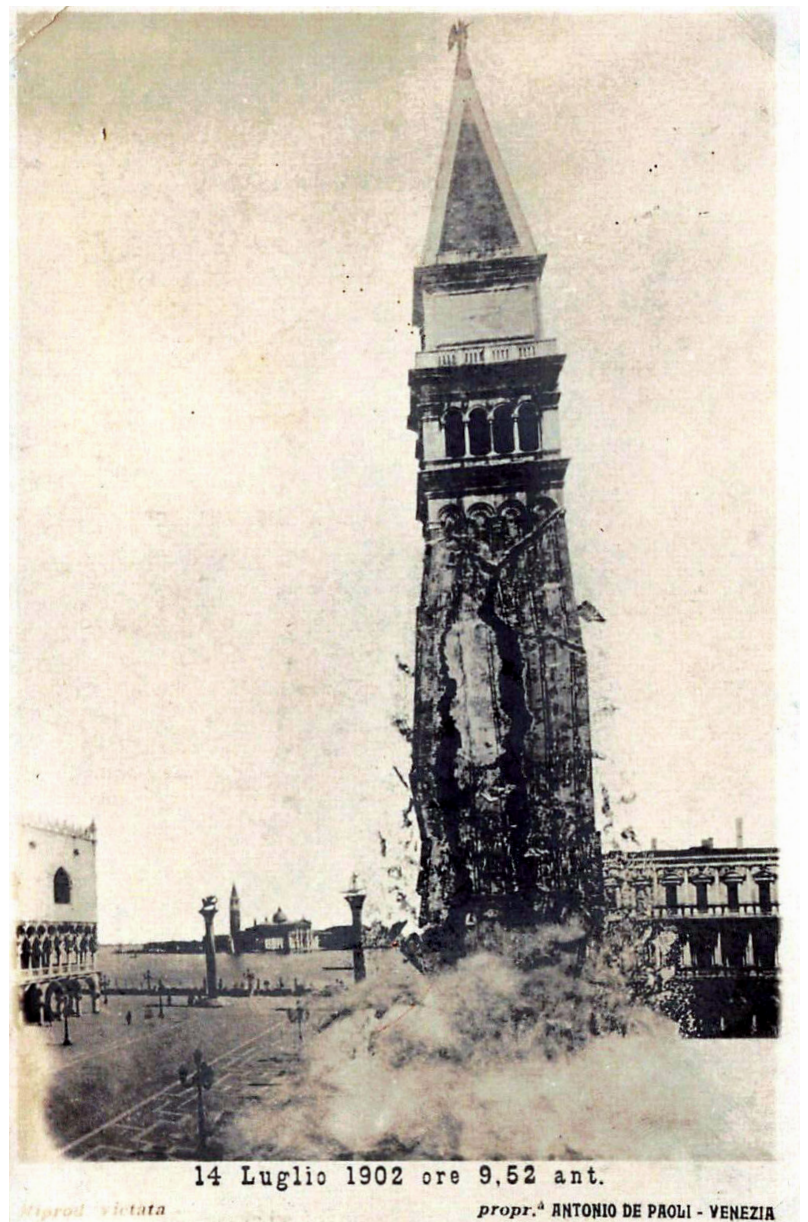


Abb. 2: Fotomontage des einstürzenden Campanile von San Marco am 14. Juli 1902.

Glockenturms. Der Zusatz *com'era e dov'era*¹⁷ fand Eingang in die italienische Restaurierungsethik und wird auch heute noch mantraartig bei Debatten um Rekonstruktionen von Bauwerken, die Katastrophen zum Opfer fielen, bemüht.

Interessant für die Erschütterungsebenen ist, dass bei der Suche nach Ursachen des Einsturzes das menschliche Versagen, d. h. die bei den vorangegangenen und laufenden Restaurierungen gemachten Fehler, marginalisiert wurden. Stattdessen wurde in einigen Presseberichten ein einige Tage zuvor stattgefundenes Erdbeben in Saloniki, das sich bis Italien ausgewirkt habe, als „letzter Impuls“ benannt.¹⁸ Die Schuldzuweisung an eine höhere Macht in Kombination mit den publizierten Bildern des kollabierenden Turms, die – obgleich wahrscheinlich allesamt Fotomontagen¹⁹ – die internationale Leserschaft an der Katastrophe teilhaben ließen, wirkten sich positiv auf die Spendenbereitschaft aus.²⁰

Das Erdbeben bei Assisi, 26. September 1997

Wie sehr die Stärke der emotionalen Erschütterung vom Bekanntheitsgrad und der Bedeutung der erschütterten Objekte abhängig ist, zeigt das nächste Beispiel, ein Beben vor 25 Jahren, das vielen Menschen in Europa auch heute noch lebhaft in Erinnerung ist. Grund dafür sind nicht die zwölf Todesopfer, die das Beben in Umbrien 1997 gefordert hatte, sondern dass es eines der „Schlüsselwerke der europäischen Kunst- und Kulturgeschichte traf“.²¹ Zwei Abschnitte des Gewölbes der Oberkirche von Assisi mit Fresken von Cimabue und Giotto stürzten ein. Diesmal war das Ereignis sogar im Bewegtbild festgehalten (Abb. 3). Dadurch konnte die Welt nahezu live an der Katastrophe teilnehmen und immer wieder anschauen, wie „Italien im Herz getroffen“ wurde, wie der *Corriere della Sera* am Tag danach titelte.²²

Anders als beim Markusturm kam eine Rekonstruktion *com'era* nicht infrage, da der Verlust nicht nur ein architektonisches Denkmal umfasste, sondern vor allem die berühmten mittelalterlichen Bildwerke.²³ Dennoch war auch hier der Wunsch sehr stark, das Unglück ungeschehen zu machen. Aus der ganzen Welt kamen neben Spenden auch etliche Freiwillige, um auf der „Baustelle der Utopie“ die Fresken-Bruchstücke aus den Trümmern zu bergen und zu sortieren.²⁴ Dass die anschließende Restaurierungsleistung als das „Wunder von Assisi“ bezeichnet wird, zeigt einmal mehr die Bedeutung von baukulturellem Erbe als Stifter und Träger kultureller Identifikation auf, die national und auch international wirkt.

Dass Kulturdenkmale dank ihrer identifikationsstiftenden Wirkung in der Lage sind, weltweite Solidarität zu erzeugen und Kräfte zu bündeln, gehört zur Basis globaler Kulturerbe-Initiativen. Nicht von ungefähr war es – neben den durch den Bau des Suez-Staudamms von Zerstörung bedrohten ägyptischen Tempeln von Abu Simbel & Philae – das 1966 durch Hochwasser zerstörte Florenz, das zum Gründungsargument der UNESCO-Welterbekonvention avancierte.

Gezielte Erschütterungen

Leider wird die Strahlkraft bedeutender Architekturen auch in umgekehrter Richtung zu instrumentalisieren versucht, denn immer wieder werden bei politischen Auseinandersetzungen gezielt berühmte oder identifikationsstiftende Gebäude attackiert. Die Motive hierfür sind unterschiedlich: Die 9/11-Anschläge 2001 auf das World Trade Center, das Pentagon und das Weiße Haus richteten sich gegen Symbolbauten des US-amerikanischen Polit- und Wertesystems und dienten dazu, der Welt die eigene Macht und zugleich die Ohnmacht der Betroffenen zu demonstrieren. Das über Jahrzehnte etablierte Machtgefüge erschien plötzlich weniger stabil als gedacht, denn, „mit Ausnahme eines Sonntags im Jahre 1941“, waren die USA noch nie im eigenen Land angegriffen worden.²⁵

Auf emotionaler Ebene war die Erschütterung mindestens genauso enorm wie die physischen Zerstörungen, welche die in sich zusammenstürzenden Türme auslösten. Die Weltmacht des Westens fühlte sich gedemütigt und ins *Herz* getroffen. Somit wirkte die Erschütterung hier auch auf der dritten Ebene des Infragestellens des bisherigen Weltbildes. Viele der damaligen Zeitgenossen empfanden die Terroranschläge als das welterschütternde Ereignis der modernen Welt und waren sich sicher, es werde „nichts mehr so sein, wie es war“.²⁶ Aber gleichwohl die politischen Folgen gravierend waren, ist in der Fachwissenschaft die Bewertung als einschneidende historische Zäsur umstritten.²⁷ Inwiefern ein Ereignis tatsächlich die Weltordnung nachhaltig durcheinandergebracht hat, lässt sich tatsächlich erst mit zeitlichem Abstand feststellen.

Anders war die Situation im Syrienkrieg, während dem 2015 durch den IS verschiedene Bauten der antiken Stadt Palmyra gesprengt wurden. Auch hier war ein Motiv die Demonstration der eigenen Macht, aber anders als bei 9/11 kam die Tat wenig überraschend. Über Wochen hatte der IS damit

gedroht, die als Welterbe deklarierte und somit als kulturelles Eigentum auch des Westens begriffene Symbolstätte antiker Weltoffenheit zu zerstören. Dennoch war die Erschütterung immens – sowohl über den Verlust als auch mindestens über die als Barbarei empfundene Tat wie nicht zuletzt über die eigene Machtlosigkeit. Um dem Ohnmachtsgefühl entgegenzuwirken und dem IS zu signalisieren, dass man sich davon nicht *erschüttern* lasse, wurde sehr schnell vonseiten der westlichen Großmächte die Machbarkeit einer schnellen Rekonstruktion aufs Tableau gebracht (wenn auch nicht *dov'era*, zumindest dank 3D-Druck *subito* und als verkleinerte Kopie auch *com'era*), wobei in unserem Kreis schon mehrfach über die Untiefen des Unterfangens und den Umstand referiert und diskutiert wurde, dass der Verlust von Erbe mehr umfasst als die bloße Form.²⁸

Historisches Archiv der Stadt Köln, 3. März 2009

Das letzte Beispiel ist ein durch Erschütterung zerstörtes Gebäude aus Deutschland, bei dem die Erschütterung zwar nur auf nationaler Ebene wirkte – dafür aber umso heftiger. Es handelt sich um das 1971 errichtete Historische Archiv am Kölner Waidmarkt, das am 3. März 2009 plötzlich vom Erdboden verschluckt wurde. Ursache für das Geschehnis war nicht etwa ein Erdbeben, sondern ein so genannter hydraulischer Grundbruch. In die unter dem Gebäude befindliche Baugrube der geplanten neuen Kölner U-Bahnlinie brach plötzlich Wasser ein, das die Fundamente des Archivs unterspülte und den Bau kollabieren ließ (Abb. 4). Ähnlich wie beim Campanile in Venedig hatte es kurz zuvor Anzeichen gegeben, so dass nur zwei Menschen ums Leben kamen.

Auch hier wirkte die Erschütterung auf verschiedenen Ebenen, wie man den damaligen Zeitungsberichten entnehmen kann. Augenzeugen berichteten, sie hätten den Einsturz „wie bei einem Erdbeben“ wahrgenommen – als sich der Boden plötzlich auftat und das Gebäude implodierte, war die physische Erschütterung unmittelbar spürbar.²⁹ Die emotionale Erschütterung betraf vor allem den Verlust des Archivs – freilich nicht bezogen auf das Gebäude, das, obgleich ein durchaus herausragender Bau der Nachkriegsmoderne wohl nur Fachleute als architektonischen Verlust beklagten. Entsetzt war man über den Verlust der über Jahrhunderte gesammelten Dokumente zur Geschichte und Kultur der Stadt, die älteste Urkunde stammte aus dem Jahr 922. Das Gedächtnis der Stadt Köln schien für

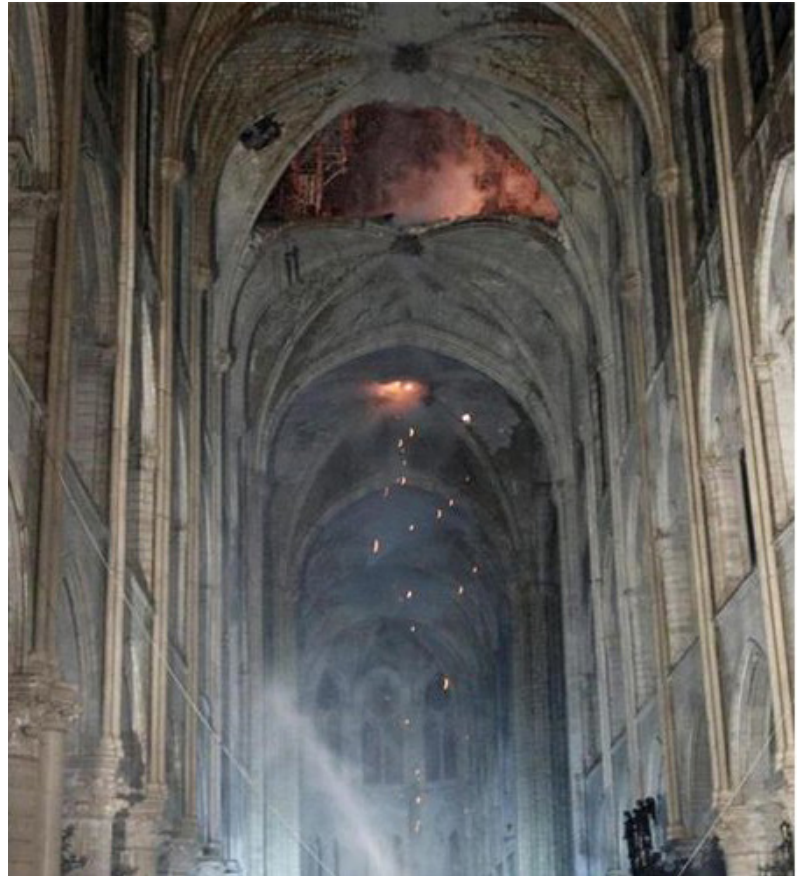


Abb. 3: Still aus dem zufällig gefilmten Einsturz des Gewölbes der Oberkirche von San Francesco in Assisi am 26. September 1997.

immer verloren.³⁰ Auch die dritte Ebene des Infragestellens gab es: Nicht bloß die Stadt Köln, sondern eigentlich die gesamte Bundesrepublik, die sich für die Stabilität und Integrität ihrer Verwaltung und ihres Bauwesens rühmt, wurde „in allen Grundfesten erschüttert“.³¹ Denn schnell wurde offenbar, dass es sich nicht, wie zuerst von der Baufirma lanciert, um eine natürliche Katastrophe handelte und auch nicht um plötzliches menschliches Versagen. Im Gegenteil waren die Probleme auf der Baustelle wohl schon länger bekannt, die Katastrophe wäre demnach vermeidbar gewesen. Mit der Untersuchung kam unter der Oberfläche ein dicht gesponnenes Netz aus Korruption, Vetternwirtschaft und Umgehung von Vorschriften zum Vorschein, das man in Deutschland so nicht erwartet hätte. Mit dem Gebäude stürzten somit auch „alle Gewissheiten“ ein, in einem sicheren, hoch kultivierten Land zu leben.³²

Fazit

Auf die Frage, welche Parameter notwendig sind, damit physikalische Erschütterungen auch auf den anderen Bedeutungsebenen wirksam werden, lässt sich somit Folgendes feststellen: Nur selten wird durch eine physikalische Erschütterung ein Weltbild ins Wanken gebracht – dazu braucht es besondere Begleitumstände oder Konstellationen, bei denen oft auch der Zufall eine Rolle spielt („ausgerechnet am Allerheiligentag“). Für die Stärke der emotionalen Erschütterung hingegen gibt es klarere Parameter:

Neben dem Ausmaß der Zerstörungen ist die mediale Verbreitung – vor allem durch Bilder, die einem gewissen Muster folgen, ein wichtiger Faktor. Sie sagen sprichwörtlich mehr als Worte, ermöglichen nahezu direkte Teilnahme und sind somit ein Motor, um emotionale Erschütterung zu erzeugen und zu verstärken. Die Höhe der Opferzahlen kann hierbei ein Faktor sein, ist aber keine notwendige Voraussetzung. Ein weiterer Faktor ist die persönliche Verbindung – je enger der Bezug zum betroffenen Ort/Objekt, desto größer die Erschütterung. Und diese Beziehung entsteht auch über kulturelles Erbe. Je bekannter und verankert im kollektiven Gedächtnis das zerstörte Objekt ist, desto größer die Erschütterung. Dem baulichen Erbe kommt also eine sehr große, vielleicht sogar zu große Rolle zu?

Das zumindest lässt sich fragen, wenn man die Berichterstattung des jüngsten Erdbebens in Marokko vom 8. September 2023 anschaut. So lautete die bange Frage einer Zwischenüberschrift in einem Spiegel-Online-Artikel „Wurde Welterbe zerstört?“³³, was in dieser Art der Formulierung offenbar wichtiger erschien als die Anzahl der Todesopfer und die Not der Überlebenden. Und da tatsächlich kaum *weltbedeutende* historische Bausubstanz betroffen war, scheint zu befürchten, dass das Erdbeben von Marokko keinen Eingang in das kollektive Langzeitgedächtnis erschütternder Katastrophen finden wird.



Abb. 4: Die Trümmer des Kölner Stadtarchivs unmittelbar nach dem Einsturz am 11. April 2009.

Abbildungsnachweis

- 1 Aus: Hartwig, Georg Ludwig, *Volcanoes and Earthquakes: A Popular Description in the Movements in the Earth's Crust*, London 1887.
- 2 <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:CROLLO1.jpg>.
- 3 <https://isaacantismica.com/de/das-Erdbeben-von-1997-in-Umbrien-und-Marken/>.
- 4 https://commons.wikimedia.org/wiki/File:The_destroyed_sixstory_cologne_city_archive.jpg.

Endnoten

- 1 Peter Rothe, Erdbeben, in: Gerrit Jasper Schenk, Monica Juneja, Alfried Wieczorek und Christoph Lind (Hg.), *Mensch. Natur. Katastrophe – von Atlantis bis heute*. Begleitband zur Sonderausstellung, Regensburg 2014, S. 104–105.
- 2 Etymologisch betrachtet ist bereits die Emotion als solche – generiert aus dem lateinischen *emovere* = herausbewegen, emporwühlen – eine Regung, die den Menschen aus seinem nicht affektiven Gemütszustand herausbrechen lässt.
- 3 Als „Erschütterung der Welt“ wurde beispielsweise immer wieder König Heinrichs Bußgang nach Canossa 1077 bezeichnet, da er als Chiffre für den großen Umbruch des Mittelalters gedeutet wurde. Von heute aus betrachtet ist jedoch klar, dass die Bewertung als „Schicksalsereignis des deutschen Kaisertums“ auch Teil einer politischen Instrumentalisierung des 19. Jahrhunderts war. Vgl. Claudia Zey, *Der Investiturstreit*, München 2017, S. 63.
- 4 Liselotte Homering: Das Erdbeben von Lissabon 1755. Wie eine Naturkatastrophe Eingang ins kollektive Gedächtnis fand, in: Schenk et al. 2014 (wie Anm. 1), S. 119–125. Siehe auch: Gerhard Lauer und Thorsten Unger (Hg.), *Das Erdbeben von Lissabon und der Katastrophendiskurs im 18. Jahrhundert* (Das achtzehnte Jahrhundert. Supplementa 15) Göttingen 2008.
- 5 Homering 2014 (wie Anm. 4), S. 119.
- 6 Tobias Scholz, *Distanziertes Mitleid. Mediale Bilder, Emotionen und Solidarität angesichts von Katastrophen*, Frankfurt/New York 2012, S. 43.
- 7 Scholz 2012 (wie Anm. 6), S. 42.
- 8 Homering 2014 (wie Anm. 4), S. 120.
- 9 Immanuel Kant, *Geschichte und Naturbeschreibung der merkwürdigsten Vorfälle des Erdbebens, welches an dem Ende des 1755sten Jahres einen großen Theil der Erde erschüttert hat*, Königsberg 1756, online unter: <https://www.e-rara.ch/zut/content/zoom/7821453> (abgerufen am 13. Januar 2024).
- 10 Johann Wolfgang von Goethe: Dichtung und Wahrheit, Band 1, 1. Buch, Tübingen 1811, S. 50–53, https://www.deutschestextarchiv.de/goethe_leben01_1811 (abgerufen am 13. Januar 2024).
- 11 Zum Theodizee-Streit siehe Homering 2014 (wie Anm. 4), S. 121–122, sowie Gerhard Streminger, *Die Welt gerät ins Wanken. Das Erdbeben von Lissabon im Jahre 1755 und seine Nachwirkungen auf das europäische Geistesleben*, Aschaffenburg, 2021.
- 12 Homering 2014 (wie Anm. 4), S. 120–121.
- 13 Nach Scholz 2012 (wie Anm. 6), S. 44, ist der Umstand, dass eine Gruppe von Menschen dasselbe Bild vor Augen hat, eine wichtige Voraussetzung dafür, als Gruppe Gefühle teilen zu können.
- 14 Goethe 1811 (wie Anm. 10), S. 50–51.
- 15 Giovanni Distefano, *Centenario del campanile di San Marco 1912–2012*, Venedig 2012, S. 39–41.
- 16 Der eingestürzte Glockenturm von Venedig, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 123. Jg. Nr. 196, 17. Juli 1902, S. 1.
- 17 Es bleibt unklar, ob die Phrase so tatsächlich bereits bei der Stadtratssitzung am Unglücksabend geäußert wurde. Belegt ist sie für die Rede des Bürgermeisters Filippo Grimano zur Grundsteinlegung am 25. April 1903.
- 18 Der Einsturz des Campanile San Marco (Augenzeugenbericht), in: *Zweite Beilage zur Vossischen Zeitung*, Nr. 328, 16. Juli 1902, online abrufbar unter: https://dfg-viewer.de/show?tx_dlf%5Bdouble%5D=0&tx_dlf%5Bid%5D=https%3A%2F%2Fcontent.staatsbibliothek-berlin.de%2Fzefys%2FSNP24353991-19020716-1-0-0-0.xml&tx_dlf%5Bpage%5D=3&cHash=e6171e54d0e9c80ed454a7e7701b4aee (abgerufen am 25. August 2023).
- 19 Die meisten Abbildungen zeigen Personen in unmittelbarer Nähe des Turms, tatsächlich war der Platz zum Zeitpunkt des Unglücks vollständig evakuiert. Sieh hierzu: *Venice*. 1902, 13.01.2018 <https://iconic-photos.com/2018/01/13/venice-1902/> (abgerufen am 13. Januar 2024).
- 20 Distefano 2012 (wie Anm. 15), S. 50.
- 21 So stellte DER SPIEGEL die provozierende Frage: „Hätte die katastrophenkundige Welt überhaupt Kenntnis genommen von diesem Beben [...], ja hätte sie überhaupt etwas gemerkt, wenn nicht zum Auftakt ganz spektakulär das kleine Assisi getroffen worden wäre, die Stadt des Franziskus, jenes armen und schönen ‚poverello‘ aus gutem Hause, der zum populärsten Heiligen der Christenheit geworden ist?“ Carlos Widmann: Zittern in Zeitlupe, in: *DER SPIEGEL*, (1997), Nr. 43, S. 196–198, hier S. 198.
- 22 O. A., *L'Italia colpita al cuore*, in: *Corriere della Sera*, 27. September 1997, S. 1.
- 23 Siehe hierzu auch den Beitrag von Bernd Euler-Rolle in diesem Band.
- 24 Rainer Traub, Das Wunder von Assisi, in: *DER SPIEGEL* (2022), Nr. 54, <https://www.spiegel.de/politik/das-wunder-von-assisi-a-22d58f3e-0002-0001-0000-000025925143> (abgerufen am 13. Januar 2024).
- 25 Rede von US-Präsident George W. Bush vor dem Kongress am 20. September 2001. <https://usa.usembassy.de/etexts/docs/ga1-092001d.htm> (abgerufen am 29. Februar 2024).
- 26 Sandra Poppe, Einleitung, in: Sandra Poppe, Thorsten Schüller und Sascha Seiler (Hg.), *9/11 als kulturelle Zäsur. Repräsentationen des 11. September 2001 in kulturellen Diskursen, Literatur und visuellen Medien*, Bielefeld 2009, S. 9–17, hier S. 9. Die New York Times etwa schrieb am 12. September 2001, es sei „One of those moments in which history splits, and we define the world as ‘before’

- and 'after'", zitiert bei Manfred Berg, Der 11. September 2001 – eine historische Zäsur?, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, Online-Ausgabe, 8 (2011), Heft 3, S. 464.
- 27 Vgl. hierzu Michael Butter, Birte Christ und Patrick Keller, 9/11. *Kein Tag, der die Welt veränderte*, Paderborn/München/Wien/Zürich 2011.
- 28 Siehe die Beiträge von Gerhard Vinken und Ulrike Wulf-Rheidt in: Franz, Birgit; Vinken, Gerhard (Hg.), *Das Digitale und die Denkmalpflege. Bestandserfassung – Denkmalvermittlung – Datenarchivierung – Rekonstruktion verlorener Objekte*, Veröffentlichungen des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V., Band 26, Holzminden 2017 S. 32–37.
- 29 „Es war wie bei einem Erbeben“, in: *Süddeutsche Zeitung*, Onlineausgabe 17. Januar 2018, <https://www.sueddeutsche.de/panorama/einsturz-des-koelner-stadtarchivs-es-war-wie-bei-einem-erdbeben-1.3828502> (abgerufen am 10. Januar 2024).
- 30 Hans Michael Kloth, Das verlorene Gedächtnis, in: *SPIEGEL online*, 4. März 2009 (abgerufen am 10. Januar 2024).
- 31 Johannes Nitschmann, Archiveinsturz in Köln. In allen Grundfesten erschüttert, in: *Süddeutsche Zeitung*, Onlineausgabe, 17. Mai 2010, <https://www.sueddeutsche.de/panorama/archiveinsturz-in-koeln-in-allen-grundfesten-erschuettert-1.411725> (abgerufen am 10. Januar 2024).
- 32 Dirk Graalman, Johannes Nitschmann, Marc Widmann: Katastrophe in Köln. Einsturz aller Gewissheiten, in: *Süddeutsche Zeitung*, Onlineausgabe, 17. Mai 2010, <https://www.sueddeutsche.de/panorama/katastrophe-in-koeln-einsturz-aller-gewissheiten-1.400423> (abgerufen am 10. Januar 2024).
- 33 Um 23.11 Uhr bebte die Erde – Trümmer und Trauer in Marokko, in: *SPIEGEL online*, 10. September 2023 <https://www.spiegel.de/ausland/erdbeben-in-marokko-um-23-11-uhr-bebte-die-erde-und-hinterliess-truemmerpanik-und-trauer-a-3f328458-9ea0-465c-9d50-136245d2c1dc> (abgerufen am 10. Januar 2024).